

2. Вайшенберг З. Новинна журналістика: навчальний посібник / Ф. Іванова. – К. : Академія Української преси, 2011. – 262 с.
3. Василенко М.К. Динаміка розвитку інформаційних та аналітичних жанрів в українській пресі / М.К. Василенко. – К. : Інститут журналістики КНУ імені Тараса Шевченка, 2006. – 238 с.
4. Гід журналіста : збірка навчальних матеріалів, складена за французькою методикою вдосконалення працівників ЗМІ / за ред. А. Лазаревої. – К., 1999. – 96 с.
5. Гол Дж. Онлайн журналістика / Дж. Гол. – К. : К.І.С., 2005. – 344 с.
6. Здоровега В.Й. Теорія і методика журналістської творчості : підручник / В. Й. Здоровега. – Львів : ПАІС, 2008. – 276 с.
7. Ким М. Н. Жанры современной журналистики. – СПб. : Изд-во Михайлова В. А., 2004. – 336 с.
8. Левицкий В.В. Семасиология / В.В. Левицкий. 2-е изд. – Винница : НОВА КНИГА, 2012. – 675 с.
9. Тертычный А.А. Жанры периодической печати / А.А. Тертычный. – М. : Аспект-пресс, 2000. – 312 с.
10. Техніка репортажу : збірник навчальних матеріалів. – 2-ге вид. – К. : Інститут масової інформації, 2003. – 64 с.
11. Ученора В.В. Метод и жанр: Диалектика взаимодействия / В.В. Ученора // Методы журналистского творчества. – М. : Изд-во Моск. ун-та, 1982. – С. 75–89.
12. Burger H. Mediensprache. Eine Einführung in Sprache in Kommunikationsformen der Massenmedien / H. Burger. – 3. Aufl. – Berlin; New York : de Gruyter, 2005. – 485 S.
13. Lüger H.-H. Pressesprache / H.-H. Lüger. – Tübingen : Niemeyer, 1995. – 169 S.
14. Schröder T. Die Handlungsstruktur von Texten / Thomas Schröder. – Tübingen : Narr, 2003. – 276 S.
15. Simmler F. Die informationsorientierten Textsorten und ihre Varianten in der Fußballberichterstattung des „kicker sportmagazin“ / Franz Simmler // Probleme der funktionellen Grammatik / Franz Simmler (Hrsg.). – Bern; Berlin; F.a.M.; New York; Paris; Wien : Lang, 1993. – S. 63–144.
16. Straßner E. Journalistische Texte / Erich Straßner. – Tübingen : Niemeyer, 2000. – 105 S.

УДК 81'67

Білоус О.М. (Кіровоград)

ZUR UKRAINISCHEN SPRACHPOLITIK: HISTORISCHER ÜBERBLICK WESTLICHER ANSICHTEN

Мовна ситуація в Україні багато в чому є віддзеркаленням мовної політики колишнього Радянського Союзу. Дослідження мовної ситуації в Україні дають важливу інформацію для соціолінгвістичних студій щодо питань двомовності та прогнозів майбутньої мовної політики в Східній Європі в цілому.

Ключові слова: мовна ситуація, мовна політика, соціолінгвістика, історична ретроспектива.

Языковая ситуация в Украине мвомногом являет собой отображение языковой политики на бывшего Советского Союза. Исследования языковой ситуации в Украине представляют важную информацию для социолингвистических студий касательно вопросов двуязычия и прогнозов будущей языковой политики в Восточной Европе в целом.

Ключевые слова: языковая ситуация, языковая политика, социолингвистика, историческая ретроспектива.

The language situation in Ukraine has been the reflection of the language policies in a big number of post-Soviet countries. The survey of the language situation in Ukraine gives us important information for sociolinguistic studies concerning issues of bilingualism and forecast of the future language policies in Eastern European countries in general.

Key words: language situation, language policies, sociolinguistics, historic retrospective.

Die Sprachsituation in der Ukraine /*Gegenstand*/ ist in vielem ein Spiegel der Sprachpolitik /*Objekt*/ auch anderer Länder der ehemaligen Sowjetunion und wird als widersprüchlich charakterisiert. Die Untersuchungen dieser Situation können wichtige Informationen für soziolinguistische Studien, die Erforschung der Zweisprachigkeit als auch die Prognose der zukünftigen Sprachsituation im gesamten Osteuropa liefern. Zu diesen Aussagen kommt man, nach der Meinung von *Mokienko*, wenn man berücksichtigt, dass mit der Unabhängigkeit der Ukraine am 24. August 1991 Europas zweitgrößter Staat (hinter Russland) mit 52 Millionen Einwohnern entstand [vgl. 9: 85].

Die Unabhängigkeitserklärung der Ukraine, die hinter der Russischen Föderation nach ihrer Einwohnerzahl und Wirtschaftskraft wichtigste Republik war, versetzte der Sowjetunion den Todesstoß. Noch im Jahr 1991 kam es zur Auflösung der UdSSR, die durch die Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS) ersetzt wurde. Die Ukraine wurde mit ihrem Eintritt in die europäische Welt zu einem wichtigen politischen Akteur. Das wird daran gemessen, dass der Untergang der Sowjetunion zu einem enormen Teil auf ihr Konto geht. Zwar vollzieht sich die Staatsbildung unter großen Schwierigkeiten, doch man muss mit der Ukraine, die fast so viele Einwohner hat wie Frankreich oder Großbritannien, als einem unabhängigen Staat heute und künftig rechnen. Das plötzliche Auftreten der Ukraine in der europäischen Politik kam ziemlich überraschend für den Westen. Jahrzehntlang hatte man dieses Land kaum wahrgenommen und seine Bevölkerung wurde als regionale Sondergruppe der Russen betrachtet. Im öffentlichen Bewusstsein, in der Politik, Wissenschaft und Wirtschaft war die Ukraine kaum präsent und die ukrainische Geschichte als Gegenstand von Forschung und Lehre in Mittel- und Westeuropa stand im Schatten „des älteren Bruders“ Russland

[vgl. 5: 7]. Aber warum wurde die Ukraine kaum zur Kenntnis genommen? „Zum einen ist die Tatsache, dass die Ukrainer im Westen kaum bekannt sind, darauf zurückzuführen, dass sie bisher nie über längere Zeit einen eigenen Nationalstaat hatten“ [2: 7]. Als zweite Ursache der fehlenden Präsenz der Ukrainer wird die nahe Verwandtschaft russischer und ukrainischer Sprache genannt. Auch die sowjetische Politik und ihre Folgen sind dafür mitverantwortlich. Der sowjetische Staat anerkannte die Ukrainer nicht als eigene Nation und versuchte immer wieder ihre nationalen Bestrebungen zu unterdrücken. Die Auffassung von den Ukrainern als Bestandteil der russischen Nation hat man im Westen weitgehend übernommen [2: 8]. All das weckt ein Bedürfnis nach Informationen über die Ukraine und diesem Bedürfnis soll der vorliegende Aufsatz entgegenkommen und die relevanten Daten darstellen, die die **westlichen Ansichten** über die Ukraine und ihr Volk erklären **/Aktualität/**.

Nach Auffassung von *Mokienko* ist die Ukraine „[...] ein Staat mit einer traditionsreichen Kultur und einer Sprache, deren Wurzeln sich bis in die urslawische Vergangenheit verfolgen lassen“ [9: 85]. Und somit ist auch eines der großen tragischen Paradoxe der ukrainischen Geschichte angesprochen. Einerseits ist die Ukraine die Wiege des ostslawischen Christentums und der ostslawischen Staatlichkeit, gemeint ist die Taufe der Alten Rus' im Jahre 988 in Kiew unter Fürst Wolodymyr. Andererseits hat die Ukraine eine eigene Staatlichkeit erst im 20. Jahrhundert, genauer gesagt 1917 nach der Oktoberrevolution, gewonnen. Man kann die aktuelle Sprachsituation in der Ukraine nicht verstehen, wenn man dieses Paradoxon und einige Etappen der historischen und auch sprachlichen Entwicklung der ukrainischen Kultur nicht in Betracht zieht [9: 85].

Die Darstellung der historischen Entwicklung der Ukraine westlicher Ansichten /Aufgabenstellung/.

Die Geschichte der Ukraine begann bereits im 9. Jahrhundert mit dem Bund der ostslawischen Stämme, der Rus', die nicht nur von den Ukrainern, sondern auch von Russen und Weißrussen als Wiege ihrer Staatlichkeit angesehen wird. Bis heute wird diskutiert, wie weit die Waräger und ihre von Fürst Rurik gegründete Dynastie der „Rurikiden“ die entscheidenden Strukturen des Kiewer Reichs geprägt haben. Die jüngsten archäologischen Ausgrabungen belegen, dass die ostslawischen Stämme, die am mittleren Dnipro wohnten und aus welchen die Rusyni (die heutigen Ukrainer) stammten, schon vor der Ankunft der Waräger staatsähnliche Strukturen hatten [4: 5; 13: 6]. Über die Frage nach dem Kiewer Erbe führen die Ukrainer und Russen einen erbitterten Streit, der bis heute nicht entschieden ist. Vor allem die Russen erheben den Anspruch auf das geistige Alleinerbe der Kiewer Rus'. Dies wird dadurch begründet, dass der äußere Schein einer kontinuierlichen Reichsgemeinschaft durch die Rurikiden-Dynastie, die kirchliche Einheit und die mit der Christianisierung importierte albulgarische Schriftsprache aufrechterhalten wurde. „Da diese drei Elemente am längsten bei den Russen fort dauerten, erheben russische Forscher Anspruch auf das Kiewer Alleinerbe“ [4: 5].

Dennoch ist ein exklusiver Anspruch der Russen nicht haltbar. Das Kiewer Reich war aber auch kein ukrainischer Staat, sondern umfasste die Vorfahren der Groß- und Weißrussen. Im Aufsatz sind die ukrainischen und russischen Namen und Bezeichnungen in wissenschaftlicher Transliteration wiedergegeben. Die Städte werden gemäß dem Duden-Transkriptionssystem verwandt.

Waräger waren normannische Krieger und Kaufleute aus Skandinavien, die dem Kiewer Reich auch ihren Namen Rus' gaben. Bezeichnung des Kiewer Reiches und seiner Bevölkerung taugen deswegen die Bezeichnungen „russisch“ und „ukrainisch“ nicht. „Die Eliminierung der Bezeichnung ‚russisch‘ für die Epoche des Kiewer Reiches ist wegen ihrer deutlichen politischen Implikation eines Vorrangs der Russen vor den Ukrainern dringend geboten“ [5: 39]. Man kann eindeutig sagen, dass die Frage nach dem Anspruch auf das Kiewer Erbe immer offen bleibt wie auch viele andere Fragen in der wechselreichen Geschichte zwischen der Ukraine und Russland. Im Laufe des 12. Jahrhunderts verlagerte sich der politische und wirtschaftliche Kern von den Gebieten um Kiew auf die Peripherie. Es entstanden neue politische Machtzentren. Diese Spaltung wurde durch den Mongolensturm in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts verstärkt. Der Nordosten geriet unter die Herrschaft der mongolischen Goldenen Horde, was dazu führte, dass sich dieses Gebiet für eine gewisse Zeit stärker nach Asien orientierte und vom übrigen Europa isoliert wurde [5: 33].

Das wichtigste Bindeglied in der späteren politischen Geschichte der Ukraine war das Fürstentum Galizien-Wolhynien, das sich bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts als eigener Staat behaupten konnte. 1349 wurde Galizien (das Territorium der heutigen westukrainischen Gebiete Lemberg, Ternopil und Iwano-Frankiwsk) an Polen angegliedert, während die meisten übrigen ukrainischen wie auch weißrussischen Gebiete von Litauen erobert wurden. Transkarpatien fiel an Ungarn und die Bukowina an Moldawien. Da aber Litauen infolge der Heirat der polnischen Thronfolgerin seit 1385 mit Polen verbunden war, wurde nicht nur Galizien, sondern auch die restliche Ukraine zunehmend von polnischen Einflüssen erfasst [5 : 41; 10: 487]. Und somit wurden die ukrainisch bewohnte Gebiete im 14. bis 16. Jahrhundert ein Teil des Königsreichs Polen-Litauen. Im 17. Jahrhundert gerieten einige Gebiete unter den Einfluss des aus dem Moskauer Großfürstentum entstandenen Russischen Reichs. Das politische Schicksal des Landes vollzog sich nach dem Friedensschluss von Andrusowo 1667, als die Ukraine links des Dnipro mit Kiew unter Moskauer Protektorat fiel, während die rechtsufrige Ukraine unter polnischer Herrschaft verblieb [vgl. 10: 491]. Die Expansionsbestrebungen des starken russischen Nachbarn bekamen die Gebiete östlich des Dnipro zuerst zu spüren. Seit dem 16. Jahrhundert entstanden hier die Kosakengemeinschaften (Zaporosher Sitsch), die im Grenzgebiet zu den Tataren einerseits gegen und andererseits im Einvernehmen mit der polnischen Oberherrschaft waren. Zum Schutz gegen Polen verbündeten sich die Kosaken unter Bogdan Chmel'nyč'kyj mit dem russischen Zaren und somit gerieten die linksufrigen Gebiete entlang des Dnipro mehr und mehr in die Abhängigkeit des Russischen Reichs, wo sie trotzdem ihre Autonomie bewahren konnten.

Die Vereinbarungen mit dem Moskauer Reich bedeuteten einen Wendepunkt in der Geschichte der Ukraine: Seit dem Jahr 1654, als die Vereinbarung unterschrieben wurde, ist die ukrainische Geschichte unzertrennlich mit der russischen verbunden [5: 54; 13: 7]. In der Realität hielt man sich nicht an die Vereinbarungen. Im nachfolgenden Jahr schloss der Zar einen Waffenstillstand mit Polen-Litauen, während die Kosaken in Verhandlungen mit Schweden traten. Durch die Niederlage Schwedens gegen Russland kam auch das unvermeidliche Schicksal der Kosakenautonomie. Das Hetmanat (das eigene Staatswesen der Kosaken) wurde unter Katharina II. aufgelöst und letzte

Trümmer der Selbstverwaltung der Kosakengemeinschaft wurden beseitigt [5: 93]. Die rechtsufrigen Gebiete (westlich des Dnipro) und somit auch die im polnisch-litauischen Reich lebenden Ukrainer, Weißrussen, Litauer und Polen wurden im Zuge der polnischen Teilungen gegen Ende des 18. Jahrhunderts Untertanen des Habsburger Reichs und der russischen Zaren. Im Süden hatte sich das Zarenreich einstweilen bis zum Schwarzen Meer ausgedehnt. Die heutige Südukraine mit ihren fruchtbaren Steppengebieten wurde als sogenanntes „Neurußland“ ins Russische Reich eingegliedert.

Der Sieg über das Osmanische Reich im Jahre 1774, die Zerstörung der Zaporosher Sitsch 1775 und die endgültige Eroberung des Krimkhanats im Jahre 1783 schufen die perfekten Voraussetzungen für die Sicherung und Besiedelung dieser Region. In den Steppengebieten „Neurußlands“ und ebenfalls auf der Halbinsel Krim wurden neben Ukrainern und Russen auch ausländische Kolonisten angesiedelt. Zu diesen Kolonisten gehörten einmal angeworbene Deutsche, zum anderen aber auch Rumänen, Griechen, Bulgaren und Angehörige anderer Ethnien, die aus dem Osmanischen Reich ausgewandert waren. „Die Verbindung dieser Gebiete, die mit Ausnahme der Krim Ende des 19. Jahrhunderts überwiegend von Ukrainern besiedelt waren, mit Russland währte im Wesentlichen bis zur Auflösung der Sowjetunion“ [12: 63; 13: 7].

Am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden überall in Europa nationale Bewegungen. Die meisten ethnischen Gruppen lebten in Vielvölkerreichen und wurden in politischer und sozialer Hinsicht von andersethnischen Eliten dominiert. Das war auch im Fall der Ukraine so. Die nationalen Bewegungen dienten hier zur Erweckung der Kultur und Sprache. Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts brachte der Ukraine einen Schub politischer, sozialer und wirtschaftlicher Modernisierungen und somit konnte sich die ukrainische Nationalbewegung frei entwickeln. Ihren Höhenpunkt erreichten die Nationalbewegungen nach der Revolution von 1848, als die Ukrainer sich frei entfalten und auch politische Forderungen erheben konnten. In der ersten Teilung Polens 1772 fielen Galizien und Bukowina an Österreich. In der zweiten Teilung Polens von 1793 fiel die ganze rechtsufrige Ukraine an das Russische Reich. Überwiegend aus Bauern bestehenden Völkern war die Aufhebung der Leibeigenschaft [vgl. 5: 12; 8: 73].

Die Bauernbefreiung schuf die notwendigen Voraussetzungen für die Ausdehnung der nationalen Ideologie. Vor allem in Galizien war die ukrainische Nationalbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu einer Massenbewegung geworden. Währenddessen blieben die Ukrainer Russlands weiter durch das autokratische Herrschaftssystem und die Sprachverbote der Behörden gefesselt [vgl. 5: 124]. Die Situation änderte sich kurz vor Beginn der Revolution. In der Revolution von 1905 wurden die Spannungen im ganzen Russischen Reich spürbar. Die linksufrige Ukraine wurde von den Bauernaufständen erfasst, in der Südukraine nahm der Streik der Industriearbeiter deutlich zu. In dieser Zeit erhoben sich zahlreiche ukrainische Landarbeiter und Bauern gegen den Adel, nahmen den Besitzern von Großgrund Ackerland und Wald weg, plünderten und zündeten Höfe an. In den Großstädten der Ukraine und Russlands kam es zu Demonstrationen und Streiks. „Die Garantie der bürgerlichen Rechte und Freiheiten, die Zar Nikolaus II. unter dem Druck der Revolution abgab, ermöglichte erstmals die freie Entfaltung nationaler Kommunikation in der unter russischer Herrschaft stehenden Ukraine“ [5: 141]. Aber schon seit 1907 nahm die zaristische Politik die meisten Zugeständnisse an die Ukrainer wieder zurück. Bis zum Ersten Weltkrieg blieb die ukrainische Nationalbewegung auf die schmale Schicht von Intellektuellen, oft Söhne von Priestern oder Adligen, beschränkt. Was in Russland im Gegenteil zu Galizien fehlte, war „[...] die national bewusste Dorfintelligenz, die als Bindeglied zwischen den Intellektuellen der Städte und dem Dorf hätte wirken können“ [5: 143].

Der Erste Weltkrieg, der im Jahre 1914 begann und in der Ukraine bis 1920 dauerte, brachte dem Land enorme Zerstörungen, Menschenverluste und wirtschaftliche Not. Eine, die Entwicklung nicht prägende Episode bildete lediglich die kurze Phase der formalen Unabhängigkeit Ende des Ersten Weltkriegs (1918), in der die Ukraine nach Bekanntgabe einer ukrainischen Volksrepublik in Kiew und der Westukrainischen Volksrepublik in Lemberg zum Hauptschauplatz ihrer kriegführenden Nachbarn wurde und die mit Unterzeichnung des Gründungsvertrags der UdSSR im Jahre 1922 bereits wieder ein Ende fand [5: 165]. Die Ukraine stand zwar unter der Kontrolle der Bol'schewiki. Im österreichischen Galizien war die Leibeigenschaft im Jahre 1848 abgeschafft. Im Russischen Reich wurde die Leibeigenschaft dreizehn Jahre später, 1861, abgeschafft. 1863 wurden auch die Bauern der rechtsufrigen Ukraine befreit. theoretisch ein souveräner Staat. Aber warum gelang es den Ukrainern nicht wie anderen Völkern, nach dem Ersten Weltkrieg einen unabhängigen Nationalstaat zu bewahren? Das Scheitern lässt sich damit erklären, dass sich die Chance der Staatsbildung zu einem Zeitpunkt bot, als die ukrainische Nationsbildung im Russischen Reich noch wenig fortgeschritten war und erst später ihre politische Phase erreichte. Es fehlte an politischen Erfahrungen, ausgebildeten Leuten und stabilisierenden Institutionen zur Lenkung und Verwaltung eines Staates. Aber die Tatsache, „[...] dass erstmals ein moderner ukrainischer Staat entstand, macht die kurze und bewegte Geschichte der Ukrainischen Volksrepublik zu einer wichtigen Etappe der ukrainischen Nationsbildung“ [5: 184].

Eine andere Entwicklung hatten die Territorien im Westen erlebt. Bis in das 20. Jahrhundert waren diese Gebiete erst mit Polen-Litauen und dann mit Österreich-Ungarn verbunden. Nach der Aufteilung des polnischen Staates wurden sie dem Habsburger Reich angegliedert, dessen Bestandteil sie bis zum Untergang der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie bleiben sollten. Später, nach den Pariser Friedensverträgen, gelangten Galizien und Wolhynien noch einmal an Polen zurück, bevor auch diese Gebiete 1939 nach dem Überfall auf Polen der Sowjetunion zugesprochen wurden. Zwei weitere Regionen fielen ebenfalls erst im Verlauf bzw. nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs an die Sowjetunion und wurden anschließend der Ukraine angeschlossen. Gemeint sind die Region Tschernowiz, die nach dem Ersten Weltkrieg zunächst an Rumänien gegangen war und die Karpatenukraine, das heutige Gebiet Transkarpatien. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Transkarpatien zunächst Teil der Tschechoslowakei, die das Gebiet aber 1945 an die Sowjetunion abtreten musste. 1939-1940 wurden im Gefolge des Molotov-Ribbentrop-Pakts die zentral- und ostukrainischen Gebiete mit der Westukraine und später auch mit Transkarpatien vereint [vgl. 5: 175; 13: 8].

Der Zweite Weltkrieg hatte für die ukrainische Bevölkerung katastrophale Folgen, nachdem erst wenige Jahre zuvor (1932/33) etwa 11 Mio. Menschen in der von Stalin künstlich inszenierten Hungersnot, die als Genozid bezeichnet und

mit der Ermordung der Juden verglichen wird, gestorben waren. Im Rahmen der nationalsozialistischen Ostpolitik war der Ukraine die Rolle einer Kolonie zugeordnet, die zugunsten der deutschen Kriegswirtschaft ausgebeutet werden sollte. Einige der in der Ukraine ansässigen Minderheiten waren gerade wegen ihrer religiösen Zugehörigkeit von Zwangsmaßnahmen betroffen. Mehr als die Hälfte der ukrainischen Juden wurde nach dem Eindringen der deutschen Wehrmacht von den Erschießungskommandos der SS-Truppen vernichtet [13: 8]. „Die deutsche Eroberungs- und Vernichtungspolitik bedeutete das Ende der Geschichte der ukrainischen Juden als einer der tragenden ethnischen Gruppen des Landes“ [5: 219].

Nach der Rückeroberung der Ukraine durch die Rote Armee wurden die in der Ukraine verbliebenen sowie auch die als „Volksdeutsche“ beim Rückzug der Wehrmacht auf deutsches oder polnisches Territorium umgesiedelten Deutschen aus der Ukraine nach Sibirien und Mittelasien deportiert. Auch die Krimtataren wurden als Kollaborateure mit dem deutschen Kriegsfeind angeprangert und vor allem nach Usbekistan deportiert. Die 1921 als autonome Republik der RSFSR errichtete Krim-Republik wurde aufgelöst [13: 9]. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der größte Teil der Juden ermordet, die polnische Elite getötet und die Ukraine-Deutschen ausgesiedelt, und somit verlor die Ukraine ihren polyethnischen Charakter, der ihre Geschichte jahrhundertlang geprägt hatte [vgl. 5: 215]. Die einzige größere nicht-ukrainische Gruppe blieben die Russen, und dieses Verhältnis stellt bis heute ein zentrales Problem dar.

Mit dem Tod Stalins veränderte sich nicht nur der Staat und die Gesellschaft der ganzen Sowjetunion, sondern auch die Moskauer Politik gegenüber der Ukraine. In den sechziger Jahren wurden zuerst die Deutschen und einige Jahre später auch die Krimtataren, die bis in die Perestrojka-Ära hinein nicht als eine eigene nationale Gruppe angesehen wurden, rehabilitiert. Im Gegensatz zu anderen von Stalin verbannten Völkern der Sowjetunion wurde den Deutschen und den Krimtataren die Rückkehr in die alten Siedlungsgebiete verboten. Die Krimtataren konnten ihre Vertreibung aus den ansässigen Siedlungsgebieten nie akzeptieren. Ganz im Gegenteil. Sie kämpften auch nach der Rehabilitierung von 1967 weiter für ihre Rückkehr auf die Krim und ließen sich noch während der Zugehörigkeit der Ukraine zur Sowjetunion (auch illegal) auf der Krim nieder. Unter Chruschtschow wurde das Krim-Gebiet im Jahre 1954 im Rahmen der Feierlichkeiten des 300. Jahrestags des Vertrags von Perejaslaw von 1654, der von Russland als „Wiedervereinigung der Ukraine und Russlands“ und Befreiung vom polnischen Joch gefeiert wurde, von der RSFSR abgetrennt und der Ukraine zugesprochen. Im Jahre 1987 zählten die Krimtataren zu den ersten Sowjetbürgern, die es wagten, mit ihrer Forderung nach Rückkehr und Wiederherstellung ihrer ehemaligen autonomen Republik auf der Krim in die Öffentlichkeit zu gehen. Erfolg war ihren Anforderungen jedoch erst nach dem Untergang der Sowjetunion beschieden [vgl. 5: 229; 13: 9].

Der Zusammenbruch der Sowjetunion als Staat war zum großen Teil die Folge der Unabhängigkeitsbewegungen seiner Nationalitäten. Die ersten Monate nach dem Untergang der UdSSR brachten wenig Veränderungen in der Ukraine, sie wurde weiter als Nebenland Russlands regiert. Trotzdem ermöglichten Perestrojka und Glasnost' eine gewisse Lockerung der politischen Unterdrückung und das Wiederaufleben oppositioneller Kräfte in der Ukraine. „Schon am 16. Juli 1990 erklärte der Oberste Rat der Ukraine die Souveränität der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik“ [5: 250]. Das bedeutete zwar nicht die Unabhängigkeit des Landes, jedoch wurden die Neutralität der Ukraine und ihr Recht auf eigene Streitkräfte garantiert. Ab diesem Zeitpunkt begann sie, außenpolitisch aktiv zu werden. Am 24. August 1991 wurde die Unabhängigkeit der Ukraine durch den Obersten Rat verkündigt. Es schien, als ob sich alle wichtigen Probleme automatisch lösen würden, aber wie in vielen anderen Fällen der Entstehung von Nationalstaaten erwies sich diese Annahme als Trugschluss. „Viele vom Hauptziel der Unabhängigkeit verdrängte Probleme traten jetzt mit besonderer Schärfe hervor“ [5: 253]. In den ersten Jahren nach dem Zerfall der Sowjetunion führte vor allem die Zugehörigkeit der Krim zu ernsthaften Spannungen im Verhältnis der Ukraine zu Russland, die aber mit dem Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und Partnerschaft zwischen der Ukraine und der Russischen Föderation vom 31.05.1997 und der Aufteilung der ehemals sowjetischen Flotte beigelegt werden konnten [vgl. 1: 10; 13: 140].

Durch den Abbruch der Beziehungen zu anderen ehemaligen Sowjetrepubliken kam es auch zu wirtschaftlichen Problemen. „Von existentieller Bedeutung sind besonders die Beziehungen zu Russland, auf dessen Erdöl- und Erdgaslieferungen die Ukraine angewiesen ist, ohne in der Lage zu sein, dafür die nun von Russland geforderten Weltmarktpreise zu bezahlen“ [5: 253]. Und wieder hängt die Ukraine von der Russischen Föderation ab. Trotzdem können die Ukrainer, die seit Jahrhunderten in unterschiedlichen Staaten lebten, seit fast 18 Jahren in einem souveränen Nationalstaat ihr Schicksal heute selbst bestimmen, ihr Gemeinwesen aufbauen und ihren Platz unter den Nationen Europas finden.

Zahlreiche ethnische Gruppen, die keine vollständige Hochkultur, Literatursprache und keinen eigenen Staat hatten, sind überall in Europa im Laufe des 19. Jahrhunderts zu Nationen geworden. Z. B. die Tschechen oder Finnen hatten den Prozess der Nationsbildung schnell und sehr erfolgreich durchlaufen. Die anderen dagegen, zu denen die Ukrainer gehören, nur mit großen Verzögerungen, Rückschlägen und Schwierigkeiten. Daher kommt es, dass sie als Nation bis heute noch nicht fest in die Gesellschaft integriert sind und nicht als eine eigenständige Nation angesehen werden. Für die Existenz eines Volkes gibt es eine Reihe von Faktoren, die oft als Bausteine für Nationen dienen [5: 23]. Einer der wichtigsten Faktoren ist die Sprache. Das Einsetzen der slavischen Schriftlichkeit in der Regierungszeit Jaroslaws des Weisen wird zu Recht von Ukrainern, Weißrussen und Russen als Beginn eigener Schriftlichkeit beansprucht. Die ostslavischen Idiome der älteren Zeit werden oft auch als altukrainisch, altweißrussisch und altrussisch bezeichnet. Nicht immer ist eine solche Präzisierung jedoch möglich. Nach Auffassung von Moser [11] bereitet der Begriff „Altukrainisch“ auch deswegen Schwierigkeiten, „[...] weil die überwiegende Zahl der Texte nicht auf ostslavisch, sondern auf kirchenslavisch verfasst wurde“ [10: 484].

Im 10. bis zum 13. Jahrhundert trennten sich die ostslavischen Stämme in sprachlicher und kultureller Hinsicht, was dazu führte, dass im Verband der Kiewer Rus' die ukrainische Sprache neben dem Kirchenslavischen nur als Volkssprache existierte. Obwohl das Kirchenslavische auf einem nicht einheimischen slavischen Dialekt basierte,

wurde es im Kiewer Reich nicht als fremd, sondern als Hochvariante eigener Sprache empfunden. Während das Kirchenslavische im 16. Jahrhundert weitestgehend auf die kirchliche Literatur eingeschränkt worden war, erfuhr es im 17. Jahrhundert neue Impulse, es wurde zur Sprache der Kunstdichtung sowie zur der des Dramas.

Die ukrainische Volkssprache fand man dagegen in Gebrauchstexten von nur regionaler Bedeutung wie Ratsbüchern, Inventarbeschreibungen und Intermedien [10: 489]. Es kam dazu, dass sich zwischen beiden Sprachen ein großer Spalt gebildet hatte. Im Großfürstentum Litauen existierte neben dem Kirchenslavischen eine ostslavische Amtssprache. Nach überwiegender Meinung der Forscher war sie stärker weißrussisch als ukrainisch geprägt. Da die Unterscheidung zwischen den ukrainischen und weißrussischen Texten oft nicht möglich war, bezeichnete man die aus ukrainischen und weißrussischen Elementen bestehende Sprache als Ruthenisch. Diese ostslavische Sprache diente in der Ukraine im 16. und 17. Jahrhundert vor allem im staatlichen Bereich als weltliche Standardsprache. Aber nicht nur das Ruthenische und das Kirchenslavische standen als Schriftsprachen im Gebrauch. In dieser Zeit schrieben die ukrainischen Autoren eine ganze Reihe von Werken auf Polnisch, z. T. auch auf Latein, die häufig als Vorlagen für ruthenische und kirchenslavische Übersetzungen dienten. Mit der Anschließung der Ukraine an das Königreich Polen wurde das Ruthenische unterdrückt und durch das Lateinische und Polnische abgelöst, die als Standard- und Amtssprachen immer mehr an Prestige und Bedeutung gewannen. In der Westukraine blieb der Einfluss des Polnischen sogar bis ins 20. Jahrhundert bestehen [vgl. 10: 488; 11: 137].

In den Gebieten der Ukraine, die an Russland fielen, setzte sich im Laufe der Zeit das Russische als Standardsprache durch, das zum Machtmittel des Staates wurde. „Die steigende Attraktivität der verwestlichen russischen Hochkultur trugen zur raschen Verbreitung des Russischen unter den Gebildeten der Ukraine bei“ [5: 24].

Unter Katharina II. wurde jegliche politische Selbständigkeit der linksufrigen Ukraine beseitigt und somit verlor das Ukrainische im Laufe des 18. Jahrhunderts seine Funktion als Urkundensprache. Viele Autoren damaliger Zeit verwendeten zumeist das Russische oder das Russisch- Kirchenslavische, „das Ukrainische verkam bei ihnen zu einer Interferenzschicht“ [10: 491].

Trotzdem sprach die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung der Ukraine die ukrainische Volkssprache. Im 17. Jahrhundert tauchte sie in einigen schriftlichen Quellen wie Briefen oder privaten Aufzeichnungen auf. Diese Volkssprache diente später als Grundlage für die moderne ukrainische Standardsprache. Ihren Anfang nahm die Entwicklung der neueren ukrainischen Schriftsprache mit einem Werk der humoristischen Literatur, der Äneas-Travestie von Kotljarev'skyj. Mit diesem Werk wird das Ukrainische erstmals direkt als tragende Sprache eines dichterischen Werkes benutzt. An sein Vermächtnis knüpfte auch einer der bedeutenden ukrainischen Dichter, Taras Schewtschenko, der in seiner Bedeutung mit Puschkin für die russische Standardsprache verglichen wird. Mit den Werken von Schewtschenko ist die ukrainische Sprache erst voll literaturfähig geworden [10: 492]. Dieser Entwicklung wurde jedoch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Ende gesetzt, als im zaristischen Russland eine Reihe gesetzlicher Maßnahmen gegen das Ukrainische ergriffen wurde. Wegen des Verbots der ukrainischsprachigen Publikationen im Zarenreich und der Verlagerung des kulturellen Lebens ins österreichische Galizien wurde die Standardsprache in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg durch zahlreiche westukrainische Elemente geprägt. Somit wurde die ukrainische Standardsprache „[...] zu einer Synthese verschiedener Dialekte“ [5: 25].

Eine wichtige Etappe in der Standardisierung der modernen ukrainischen Sprache waren die kulturell liberalen zwanziger Jahre in der Ukrainischen Republik. Ein wichtiges Element der sowjetischen Nationalitätenpolitik war die Förderung der nationalen Sprachen und Kulturen. In dieser Zeit erlebte auch die ukrainische Literatur ihre Blütezeit. Danach folgte die erneuerte Russifizierung, die fast 60 Jahre dauerte und wodurch das Ukrainische seine Stellung als dominante Sprache wieder verlor. Erst seit 1990 genießt das Ukrainische den Status der alleinigen Staatssprache in der seit 1991 unabhängigen Ukraine [10: 493]. „Als Baustein für ethnische Gruppen und Nationen kann neben der Sprache auch die Religion dienen“ [5: 25]. Im religiösen Bereich spürte man vor allem die Macht des Russischen, die als Sprache der russischen Zaren für das ganze Land eine große Rolle spielte.

Das Bekenntnis zur Orthodoxie war ein wichtiges Kriterium, mit dem sich die Ukrainer von den Polen, Tataren und Ungarn abgrenzten. „Zur Abgrenzung von den Russen konnte die orthodoxe Konfession dagegen nicht dienen, so dass sie als Faktor der ethnischen Identität in der russischen Ukraine keine große Rolle spielte“ [5: 25]. Die im Gefolge der Christianisierung aufblühende ostslavische Kultur übernahm direkt oder auch indirekt über die Südslaven die Traditionen der byzantinischen Kultur, der führenden christlichen Zivilisation, und entwickelte sich schöpferisch weiter. Obgleich zuerst orthodox, gerieten die Ukrainer in den Wirbel der römisch-katholischen Kirche, die sich besonders im 13. Jahrhundert bemühte, die Anhänger des orthodoxen Glaubens zu bekehren, was ihr allerdings nicht gelungen ist. Jedoch ließen die Kontakte mit dem Westen erhebliche theologische Einflüsse der römisch-katholischen Kirche in die Orthodoxie der Ukrainer einfließen [vgl. 3:255; 14: 47]. Durch diese konfessionelle Spaltung der Ukrainer zwischen Orthodoxie und der römisch-katholischen Kirche wurde die nationale Integration der Ukrainer sehr erschwert.

Als drittes Kriterium einer ethnischen Gruppe oder Nation gilt die Gemeinsamkeit der historischen und kulturellen Traditionen. Und genau sie dient national gesinnten Ukrainern zur Abgrenzung von den Russen. Es wird betont, dass die ukrainische Bevölkerung schon immer eine enge Bindung zu den römisch-katholischen Ländern hatte und aus dem Westen Traditionen, kulturelle Strömungen wie Barock, Reformation oder Humanismus übernahm. Die westlichen Einflüsse im Spätmittelalter haben die Nationsbildung der Ukrainer sehr geprägt. Neben dem Einfluss des Westens muss an dieser Stelle noch die günstige Randlage zur Steppe erwähnt werden; vor allem die Kosaken haben ihre Spuren für die Kultur der Ukrainer hinterlassen. Im Gegenteil zu Russen und Polen hatten die Ukrainer keine kontinuierliche staatliche Tradition, stattdessen erlangten die Volkstraditionen besondere Bedeutung. Was aber modernes Nationalbewusstsein angeht, so setzte es sich nur langsam durch und wird erst seit der Unabhängigkeit des Landes deutlich spürbar. Diese Instabilität und Verzögerung für die Nationalbildung der Ukrainer hat dazu beigetragen, dass bis in unsere Tage ein Bild von den Ukrainern als wenig stabiler und immer wieder gefährdeter Gemeinschaft gebildet wurde [vgl. 5: 241; 6: 26; 7: 12].

Абсолютно істотно є сказати, що історичні переходи до цього привели, що українці за збереження своєї етнічної, мовної та культурної ідентичності століттями боролися і постійно перебували під загрозою асиміляції. Представлення історичного розвитку України було передумовою сучасної мовної ситуації та сучасної мовної політики /*Перспектива*/.

LITERATURVERZEICHNIS

1. *Adomeit, Hannes* Russland – Von der „euroatlantischen“ über die „nationalpatriotische“ Orientierung zum „europäisch-atlantischen“ Kurs. URL: http://www.km.bayern.de/blz/web/old_100111/adomeit.htm.
2. *Hausmann, Guido/ Kappeler, Andreas* Ukraine: Gegenwart und Geschichte eines neuen Staates. Nationen und Nationalitäten in Osteuropa.– Band 1.– Baden-Baden: Nomos, 1993. – 402 p.
3. *Himka, John-Paul* Religious Communities in Ukraine. In: Jordan, Peter/ Kappeler, Andreas/ Lukan, Walter et al. (Hrsg.): Ukraine. Geographie – Ethnische Struktur – Geschichte – Sprache und Literatur – Kultur – Politik – Bildung – Wirtschaft – Recht. – Wien/ Frankfurt am Main/ Berlin, 2001.– S. 241–258.
4. *Horbatsch, Anna-Halja* Die Ukraine im Spiegel ihrer Literatur: Dichtung als Überlebensweg eines Volkes: Beiträge. – Reichelsheim: Brodina-Verlag, 2002. – 155 S.
5. *Kappeler, Andreas / Kanneler Андреев* Kleine Geschichte der Ukraine. – München, 1994//Мала історія України/ Пер. з німецької. – Київ: К.І.С., 2007. – 264 с.
6. *Kappeler, Andreas* Die Ukraine zwischen Ost und West. Überlegungen eines Historikers. In: Besters-Dilger, Juliane/ Moser, Michael/ Simonek, Stefan (Hrsg.): Sprache und Literatur der Ukraine zwischen Ost und West. – Bern/ Berlin/ Bruxelles et al., 2000. – S. 9–15.
7. *Kappeler, Andreas/ Lukan, Walter* Ukraine: Geographie – Ethnische Struktur – Geschichte – Sprache und Literatur – Kultur – Politik – Bildung – Wirtschaft – Recht. Wien (Osthefte). – Frankfurt am Main/ Berlin: Peter Lang International Academic Publisher, 2001. – S. 241–258.
8. *Kappeler, Andreas* Der schwierige Weg zur Nation // Beiträge zur neueren Geschichte der Ukraine // Wiener Archiv für Geschichte des Slawentums und Osteuropas. – Bd.20. – Wien/ Köln/ Weimar: Böhlau, 2003.
9. *Mokienko, Valerij* Zur aktuellen Sprachsituation in der Ukraine. In: Panzer, Baldur (Hrsg.): Die sprachliche Situation in der Slavia zehn Jahre nach der Wende. – Frankfurt am Main/ Berlin/ Bern, 2000. – S. 85 – 115.
10. *Moser, Michael* Die Entwicklung der ukrainischen Schriftsprache. In: Jordan, Peter/ Kappeler, Andreas/ Lukan, Walter et al. (Hrsg.): Ukraine. Geographie – Ethnische Struktur – Geschichte – Sprache und Literatur – Kultur – Politik – Bildung – Wirtschaft – Recht. – Wien/ Frankfurt am Main/ Berlin, 2001.– S. 483–495.
11. *Огієнко Іван* (Митрополит Іларіон) Історія української літературної мови / Упоряд., авт. іст.-біогр. нарисів та приміт. М.С.Тимошик. – К.: Наша культура і наука, 2001. – 440 с.
12. *Schmidt, Carmen* (1994): Der Minderheitenschutz in der Russländischen Föderation, Ukraine und Republik Weißrussland. Dokumentation und Analyse. – Bonn: Kulturstiftung der Deutschen Vertriebenen, 1994. – 162 S.
13. *Schmidt, Carmen* (2005): Minderheitenschutz im östlichen Europa. Ukraine. Köln.URL:<http://www.uni-koeln.de/jurfak/>– Bericht 38. – 61 S., Bericht 41. – 60 S., Bericht 59.– 105 S.
14. *Vulpius, Ricarda* Nationalisierung der Religion. Russifizierungspolitik und ukrainische Nationsbildung 1860 – 1920. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2005. – 475 S.

УДК 81'255.4:811.112.2:2

Білоус Н.В. (Київ)

ВІДТВОРЕННЯ ПРЕЦЕДЕНТНОСТІ ТА ІНТЕРТЕКСТУАЛЬНОСТІ В РІЗНОЖАНРОВИХ ТЕКСТАХ ТЕОЛОГІЧНОГО ДИСКУРСУ (німецько-український напрям)

Розглядається відображення категорій прецедентності та інтертекстуальності в україномовних перекладах сучасних текстів популярно-теологічного та теоретико-теологічного дискурсів ФРН.

Ключові слова: прецедентність, прецедентні тексти, маркери прецедентності, інтертекстуальність, маркери інтертекстуальності, дискурсивна компетенція перекладача.

Рассматривается отображение категорий прецедентности и интертекстуальности в украиноязычных переводах современных текстов популярно-теологического и теоретико-теологического дискурсов ФРГ.

Ключевые слова: прецедентность, прецедентные тексты, маркеры прецедентности, интертекстуальность, маркеры интертекстуальности, дискурсивная компетенция переводчика.

The article deals with the issue of conveying the categories of precedentness and intertextuality in the Ukrainian translations of contemporary texts within the popular theological and theoretical theological discourse of Germany.

Key words: precedentness, precedent texts, markers of precedentness, intertextuality, markers of intertextuality, translator's discursive competence.

Постановка наукової проблеми та її значення. Актуальність пропонованої статті зумовлюється відсутністю системного аналізу відтворення прецедентності та інтертекстуальності в різножанрових текстах теологічного дискурсу для мовної пари «німецька-українська».